

langen, daß nicht durch eine einseitige, lediglich von finanzpolitischen Gesichtspunkten geleitete Politik der verantwortlichen Stellen die Grundlagen der Existenz der deutschen Lehrmittelindustrie und des deutschen Lehrmittelhandels untergraben und es letzten Endes unmöglich gemacht wird, der deutschen Schuljugend neue wertvolle Lehrmittel zur Verfügung zu stellen.

In letzter Minute wenden wir uns deshalb nochmals an das Verantwortungsbewußtsein der maßgebenden Stellen im Reich, in den Ländern, Städten und Gemeinden. Wir fordern, daß bei aller Notwendigkeit von Sparmaßnahmen genügende Mittel zur Erneuerung, Ergänzung und Erweiterung der Lehrmittelbestände bereitgestellt werden, damit die Leistungsfähigkeit und die Existenzgrundlagen des deutschen Lehrmittelgewerbes als Schöpfers wichtigster Bildungs- und Kulturgüter erhalten bleiben und damit der deutschen Schuljugend auch weiterhin erstklassige Lehrmittel für den Unterricht zur Verfügung gestellt werden können. Sonst wird dieses einst blühende, an sich lebensfähige Gewerbe, ein Kulturfaktor ersten Ranges, binnen kurzem zum völligen Erliegen gekommen sein und das deutsche Schulwesen mit Sicherheit einen verhängnisvollen Abstieg erfahren.

Die schwierige Notlage der Gegenwart fordert gebieterisch die Rückstellung aller kleinlichen Augenblicksbedenken und verlangt besondere Maßnahmen. Unter ihnen müssen beste Ausbildung der Jugend mit Hilfsmitteln von höchstem Gehaltswerte und die Bereitstellung der dazu notwendigen Mittel an erster Stelle stehen. Dieser Einsicht wird sich keine ihrer Verantwortung wirklich bewußte Stelle verschließen können, denn die Zukunft des deutschen Volkes beruht auf der richtigen Erziehung der Jugend zum erfolgreichen Bestehen eines erschwerten Existenzkampfes.

**Der Gesamtvorstand des Vereins Deutscher Lehrmittel-Verleger und -Fabrikanten e. V., Sitz Leipzig.**

Dr. D ö r i n g, 1. Vorsitzender.

## Weiteres zur Vorgeschichte des „Malerischen und romantischen Westfalen“.

Von Professor Dr. K. L. Pöffler.

Wie Gustav Engel bereits in Nr. 279 und 283 ausgeführt hat, sind am malerischen und romantischen Westfalen nicht nur die beiden auf dem Titel genannten Verfasser Freiligrath und Schücking beteiligt, sondern auch Annette v. Droste-Hülshoff.

Der Anteil Freiligraths ist ohne weiteres abgegrenzt. Der Rhein, der Wein und die Liebe, dieser von unseren rheinischen Dichtern mit fabelhafter Variationskunst immer wieder besungene Dreiklang, ließen ihn in Unkel nur zu einem einzigen Druckbogen kommen, der das Gedicht vom Freistuhl zu Dortmund, die Schilderung der Porta Westphalica und die Abgrenzung Westfalens enthält. S. 17—19 der ersten Auflage sind teils von Freiligrath, teils schon von Schücking, der Freiligraths Manuskript überarbeitete. Von S. 20 ab hat Schücking allein das Wort.

Aber den Anteil der Droste sagt Schücking selbst in den Lebenserinnerungen (I, 147): »Das Land nach allen Richtungen hin zu durchziehen, um noch unbekannte Striche aus eigener Anschauung kennen zu lernen, dazu war nicht die Zeit gelassen, auch begann der Winter, es unmöglich zu machen. Hier half eben Annette; sie kannte von früheren Aufenthalten auf Gütern der Verwandten jene Punkte, und so schrieb sie mit ihrer kleinen, oft mikroskopisch feinen Hand ganze Blättlein dazu, die in der Abschrift ganze Bogen wurden. Dann gab sie den Sagen- und historischen Stoffen, welche sich dazu zu eignen schienen, mit ihrer unvergleichlichen Leichtigkeit der Produktion die poetische Form, in welcher diese Bearbeitungen später in ihren Gedichten erschienen sind. Und so kann man das Buch entstanden nennen aus einer Zusammenarbeit von Freiligrath, dem freilich nur die erste Lieferung angehört, Annette von Droste und mir.«

Die Prosabeiträge der Droste beziehen sich auf das Weserland, die Paderborner Gegend und das Sauerland. Sie mit den Mitteln moderner Stilbeobachtung und Stilvergleichung genauer festzustellen und abzugrenzen, versuchte Richard Fritze in seiner Greifswalder Dissertation von 1911: Der Anteil Annette von Droste-Hülshoffs an Levin Schückings Werken. Seinen Spuren folgte Eduard Arens in dem Büchlein: A. von Droste-Hülshoff. Westfälische Skizzen und Landschaften. Münster, Aschendorff 1912. Die Kriterien der Aus-

scheidung sind dieselben: vor allem der verschiedene Stil und das verschiedene Verhältnis zur Natur, dazu äußere Zeugnisse, d. h. Äußerungen Schückings und ein im Nachlasse der Droste gefundener Foliobogen mit Ortsbeschreibungen, endlich Parallelen aus anderen Werken der Dichterin.

Arens glaubte, wie schon der Titel seines Büchleins zeigt, 15 »Skizzen und Landschaften« als Eigentum der Droste aussondern zu können und gab sie so heraus. Aber der neueste Herausgeber ihrer Werke, Schulte-Kemminghausen (München, Georg Müller) erklärt das für verlorene Liebesmühe. Die Gegenüberstellung einer erhaltenen Skizze mit dem Texte Schückings zeigt, daß dessen Änderungen einschneidender sind, als Arens annahm.

Schücking selbst kannte genauer den Kern des alten Westfalens, die Bistümer Münster und Osnabrück. Da habe ich nun nachweisen können, daß er auch selbst zu den Autoren gehört, die er ausschreiben konnte. Es handelt sich um die »Briefe aus Westfalen«, die er im »Athenäum, Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Leben«, Jahrgang 2, Nürnberg 1839, Septemberheft S. 38—80, veröffentlicht hatte. Die Zeitschrift, an der u. a. David Friedrich Strauß und Ludwig Feuerbach mitarbeiteten, hatte schon im Märzheft 1839 einen Aufsatz von Schücking »Moderne Lukubrationen« gebracht. Der etwas abrupte Schluß der »Briefe aus Westfalen« spricht dafür, daß sie fortgesetzt werden sollten. Aber die Zeitschrift ist schon mit dem November-Dezemberheft 1839 eingegangen, und mit ihr sind auch die »Briefe« verschollen und vergessen. Der Schückingforschung sind sie entgangen. Ich habe von der Zeitschrift in Norddeutschland nur ein Exemplar (in Königsberg) aufstreifen können. In Süddeutschland besitzt die Stadtbibliothek in Nürnberg ein vollständiges, während das der Bayerischen Staatsbibliothek in München schon mit dem Märzheft 1839 abbricht.

Aus seinen »Briefen aus Westfalen« hat Schücking zahlreiche Stellen in das »Malerische und romantische Westfalen« übernommen. Sie sind in meinem Neudruck des Aufsatzes in der Beilage »Unsere Heimat« zum »Münsterischen Anzeiger« Jg. 4 (1929), Nr. 5—7, kenntlich gemacht.

Zu ihnen gehört auch die berühmte Schilderung der westfälischen Heide, die schon der bekannte (durch Josef Windlers Tollen Bomberg noch bekannter gewordene) münsterische Naturforscher Landois für die Droste in Anspruch genommen hatte. Fritze dagegen fühlte richtig, daß der Stil »durchaus Schückings eigenes Gepräge« trägt. Arens dagegen meinte, das Stück »trage in mehr als einem Zuge, inhaltlich wie stilistisch Annettesches Gepräge«.

Für Freiligrath hatte übrigens die Sache ein unangenehmes Nachspiel. Schücking schreibt am Neujahr 1841 an die Droste (Süddeutsche Monatshefte 1909 S. 458): »Denken Sie, der Vater Langewiesche will jetzt den armen Freiligrath einklagen; dann ist er erst recht Sonderrath. Langewiesche schrieb mir, nachdem er einige Manuskriptsendungen erhalten, mein Text gefiele ihm sehr gut; nachdem er aber die Sendung erhalten, worin ich Ihre Beschreibung aufgenommen, schreibt er, mein Text gefalle ihm jetzt noch besser. Das ist von einem Buchhändler, der die Ware bezahlen muß, ein ungeheurer Enthusiasmus! In seinem letzten Brief sagt er, er habe nun an die 8000 Taler in das Werk gesteckt! Und ich armer Schelm mußte ihm antworten: Lieber Herr V., schicken Sie mir 71 Taler Honorar für das bis jetzt Gedruckte. Die 71 sind mir sauer geworden, ging aber nicht anders. Was sollt' ein armer Poet machen, wenn er nicht auf Neujahr reimen könnte Honorar?«

Das Honorar betrug für Freiligrath und wohl nachher auch für Schücking 17 Taler für den Bogen.

## Adressbuch des Deutschen Buchhandels.

Der neue (93.) Jahrgang des Adressbuches des Deutschen Buchhandels\*) lag diesmal erfreulicherweise schon am 1. Dezember fertig vor. Durch diesen früheren Erscheinungstermin hatte der Benutzer bei den letzten eiligen Bestellungen für das Weihnachtsgeschäft bereits die neuesten Angaben zur Hand und so können Verzögerungen, die sonst durch fehlende Kenntnis der vielen Veränderungen eintreten, vermieden werden. Wie groß die Zahl der Veränderungen von Ausgabe zu Ausgabe ist, läßt sich schon durch Beachtung der allwöchentlich im Börsenblatt veröffentlichten Übersichten, die jedoch nur die wesentlichsten bringen, ermessen.

\*) Adressbuch des Deutschen Buchhandels. (Gegr. von O. A. Schulz.) 1931. Bearbeitet von der Adressbücher-Redaktion der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. 93. Jahrgang. Mit Bildnis und Biographie von Hermann Stilke. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Lex.-8° XXXVI, 740, 44, 140, 110 S.